

Einleitung

Unter einer Brücke in der Nähe der U-Bahnstation Santana in São Paulo verkündet ein Graffito das folgende Wortspiel: »*Ver a cidade. Veracidade.*« Obwohl diese Mehrdeutigkeit beim Übersetzen verlorengeht, hebt das Wortspiel die enge Beziehung zwischen der Stadtbeobachtung (*ver a cidade*) und ihrer Wahrhaftigkeit (*veracidade*) hervor. Denn dies ist die Stadt: Ein Raum, dessen subjektive Werte sich aus den individuellen Wahrnehmungen ergeben. Neben der sogenannten Straßenkunst wird die Stadt in der Literatur auch oft als poetischer Raum verstanden, dessen Komplexität sich über ihre architektonische Zusammensetzung hinaus manifestiert. Die Stadt ist der gleichzeitige Raum des individuellen und sozialen Lebens zahlreicher Menschen, die die Stadt subjektiv in einem überwältigenden Kontext der ständigen Transformation wahrnehmen und interpretieren.

Die ästhetische Inszenierung dieser urbanen Transformationen hat vor allem in der modernen Großstadtliteratur an Bedeutung gewonnen. In der deutschsprachigen Literaturgeschichte wird die Moderne oft als das Momentum verstanden, in dem die Urbanität im Sinne von Sozialisationsprozessen (vgl. dazu Simmel 1995[1903]: 123) und der ständigen Beschleunigung der industriellen und kapitalistischen Entwicklungen abgebildet wird. Diese Darstellungen der Großstadt beschränken sich jedoch nicht nur auf einen beschreibenden Charakter der Stadt, sondern problematisieren auch ihre überwältigenden Auswirkungen auf den Einzelnen. In diesem Zusammenhang werden Döblins *Berlin Alexanderplatz* und Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* weithin als Meisterwerke der modernen deutschsprachigen Großstadtliteratur verstanden. Der Stadt als einem »poetische[n] Gegenstand« (Corbineau-Hoffmann 2003: 7) kommt somit ein diskursiver Aspekt zu, der das Spannungsverhältnis zwischen dem Individuum und der überwältigenden Realität darstellt.

Die moderne Großstadtliteratur Brasiliens ihrerseits speist sich im Rahmen des 1922 eingeweihten *Modernismo* aus ästhetischen Einflüssen Europas, bezieht sich aber auch mit einem kritischen Blick auf die soziokulturelle Realität Brasiliens. Insbesondere São Paulo und Rio de Janeiro, die beiden größten brasilianischen Metropolen, werden im Hinblick auf ihre industrielle und kapitalistische Expansion thematisiert. Die literarischen Repräsentationen der Urbanität gewinnen in diesem Kontext insbesondere in

der Lyrik an Bedeutung, wie es sich beispielhaft an Carlos Drummond de Andrades *A flor e a náusea* (*Die Blume und der Ekel*) und Manuel Bandejas *Poética* (*Poetik*) zeigen lässt.

Auch wenn sich die Traditionen der großen modernen deutschsprachigen und brasilianischen Großstadtliteratur in soziokultureller und historischer Hinsicht unterscheiden, bieten doch beide scharfe Blicke auf die Stadt und ihre Auswirkungen auf das Menschenleben. Diese Praxis der kritischen Beobachtung des Stadtraums bietet bis heute eine gute Möglichkeit, um diese Phänomene auf kontextualisierte Weise zu analysieren und neue Perspektiven über die Welt und das Selbst zu proponieren. Auf diese Weise zehrt die vorliegende Studie von dieser Analysetradition und bezieht sich dabei auf eine Rekontextualisierung in der Postmoderne. Genauer gesagt handelt es sich um den Kontext der flüchtigen Moderne (vgl. Bauman 2003[2000]), die sich angesichts der industriellen, technologischen und sozialen Entwicklungen der Globalisierungsprozesse überwältigend auf die Individuen auf der ganzen Welt auswirkt. Das immer schneller werdende Tempo der Großstadt ist der unmittelbare Ausdruck der flüchtigen Moderne, bei der die Referenzen und Identifikationen zusehends kurzlebiger und durch neue ersetzt werden. Die Großstadt und das Individuum der flüchtigen Moderne zeichnen sich durch die ständige Erneuerung, die unerbittliche Bewegung, die Befreiung von fixierten Schemata und die daraus resultierenden Ambivalenzen aus¹. In Bezug auf die Literatur handelt es sich um eine »Entbettung« von Traditionen und das Aufkommen neuer Wahrnehmungs- und Interpretationsweisen, die das Welt- und Selbstverständnis permanent erweitern. In diesem Zusammenhang erklärt Scherpe (1988: 9, Herv. i.O.): »Es scheint, als gehe es nicht mehr darum (wie in unzähligen Großstadtfiktionen der Moderne), in der Metropole Fuß zu fassen, sondern darum, das *Transitorische* mit Leib und Seele als das »Eigentliche« zu begreifen.«

In diesem Sinne kommt dem Subjektiven eine ausschlaggebende Rolle zu. Die hier ausgearbeiteten Analysen beziehen sich daher auf den urbanen Raum als einen langen und subjektiv gekennzeichneten Prozess in ständiger Transformation (vgl. auch Süsskind 2002: 16). Mit anderen Worten geht es dabei in erster Linie nicht um die architektonische bzw. objektive Größenordnung der Stadt, sondern um ihre zahlreichen Anwohner, die individuell den urbanen Raum erleben, wahrnehmen und mitgestalten. Da jedes Individuum an und für sich selbst einzigartig ist und sein Netzwerk subjektiver Bedeutungen mit sich bringt, stellt sich die Großstadt als ein Komplex von Subjektivitäten dar. Obgleich nach Duden das Wort »Subjektivität« keine Mehrzahlform hat (vgl. Dudenredaktion o.J.), ist die Großstadt durch eine Pluralität von Individuen und ihren subjektiven Bedeutungen gekennzeichnet. Die Verwendung des Begriffs im Plural betont somit die einzigartige subjektive Komplexität jedes Individuums, die nicht

1 Angesichts der beschleunigten Entwicklung der mit der flüchtigen Moderne einhergehenden Globalisierungsprozesse hat Stuart Hall bereits in einem postkolonialen Kontext die zunehmende Fragmentierung der Identitäten und ihrer Referenzen erörtert: »Alte Identitäten, die die soziale Welt lange stabilisiert haben, sind im Niedergang begriffen, machen neuen Identitäten Platz, das moderne Individuum als einheitliches Subjekt wird fragmentiert [...]. Diese »Krise der Identität« ist als Teil eines umfassenden Wandlungsprozesses zu sehen, der die zentralen Strukturen und Prozesse moderner Gesellschaften verschiebt und die Netzwerke unterminiert, die den Individuen in der sozialen Welt eine stabile Verankerung gaben.« (Hall, S. 1994b: 180)

auf eine bloß funktionale Rolle als Stadtbewohner² reduziert, sondern in der Form von bedeutungstragenden Fragmenten aufgefasst wird, deren unterschiedliche Formen der Selbst- und Weltwahrnehmung dem Stadtraum neue Bedeutungen verleihen.

Die Stadtanalyse kann demnach als eine kritische Auseinandersetzung mit Existenzformen verstanden werden, wobei die subjektiven Bedeutungen Hinweise dafür liefern, inwiefern das Individuum an der Produktion des urbanen Raums beteiligt ist und zugleich welchen Einfluss der urbane Raum auf das Individuum ausübt: »Die Raumperspektive bietet also die Möglichkeit, das inkommensurable Nebeneinander des Alltagslebens, das Ineinanderwirken von Strukturen und individuellen Entscheidungen, das bisher eher getrennt voneinander untersucht worden ist, nun in der Zusammenschau zu analysieren [...]« (Bachmann-Medick 2006: 304). Dabei ist jedoch anzumerken, dass der Zeitkategorie keine Beachtung geschenkt wird. Bachmann-Medick (ebd.: 287) macht darauf aufmerksam, dass es sich vielmehr um einen Paradigmenwechsel handelt, da die Zeitkategorie »[...] nicht mehr in der Lage [ist], solche globalen Gleichzeitigkeiten und räumlich-politischen Verflechtungen [...] zu erfassen.« Um den aktuellen Kontext der flüchtigen Moderne zu verstehen, wird der Fokus bei den hier anzustellenden Reflexionen und Analysen vor allem auf die Auswirkungen dieses aktuellen Gesellschaftszustands auf die räumlichen und subjektiven Konfigurationen gerichtet, die die Urbanität ausmachen. Der *spatial turn* bezeichnet somit nur einen paradigmatischen Bruch der strukturalistischen Denkansätze, die der Raumdimension oftmals eine sekundäre Rolle zugeschrieben haben (vgl. dazu ebd.: 308-309; auch Dosse 1997: 379-381).

Die vorliegende Studie zielt daher darauf ab, im Rahmen des *spatial turn* neues Licht auf die Großstadtliteratur und ihr Verhältnis zur flüchtigen Moderne zu werfen. Es soll gezeigt werden, dass die literarische Faszination für den urbanen Raum – im Gegensatz zu Susanne Hausers Annahme (1997: 203) – sich nicht erschöpft hat, sondern weiterhin äußerst produktiv ist. Die Großstadtliteratur im Rahmen der flüchtigen Moderne repräsentiert demnach eine »sehr erregende Trouvaille« (Daus 1992: 16), die zu neuartigen Erkenntnissen führt. Da die literarisch-komparatistische deutschsprachig-brasilianische Forschung sich vorwiegend mit früheren Perioden befasst³ und auf die gegenwärtige literarische Produktion kaum ein Augenmerk richtet, erweist sich die vorliegende Studie als innovativ.

Im Folgenden wird daher das Ziel verfolgt, verschiedene literarische Werke der deutschsprachigen und brasilianischen Gegenwartsliteratur im globalen Kontext der flüchtigen Moderne zu analysieren. Da die flüchtige Moderne jedoch eine sehr umfangreiche Einflussosphäre hat, beschränkt sich die Studie auf die Untersuchung der

2 Mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnung ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche Form mitgemeint.

3 Hierzu vgl. bspw. Bonomo (2007, über Alfred Döblin und Guimarães Rosa); Castro (2012, über Kleist und José de Alencar); Coutrim (2008, über Thomas Mann und Machado de Assis); Durães (1996, über Goethe und Guimarães Rosa); Eggensperger (2009 und 2010 über Goethe, Anna Seghers und Jorge Amado); Falleiros (2010, über Goethe und Graciliano Ramos); Graf (2012, über Alfred Döblin und Jorge Amado); Guimarães (2010, über Goethe und Machado de Assis); Jaeckel (2012, über Georg Heym und Mário de Andrade); Janzen (2005, über Robert Walser und Raul Pompéia); und Ribeiro (2012, über Thomas Mann und Dalton Trevisan).

Identitäts- und Raumkategorie sowie ihrer Auswirkungen auf die Narration. Untersuchungsgegenstände der vorliegenden Arbeit sind drei deutschsprachige Werke (Yadé Karas *Cafe Cyprus*, Pascal Merciers *Nachtzug nach Lissabon* und Katharina Hackers *Die Habenichtse*) und zwei brasilianische Werke (Luiz Ruffatos *Es waren viele Pferde* und Chico Buarques *Budapest*). Bei der Auswahl der Untersuchungsgegenstände wurden einige Kriterien berücksichtigt: Alle Werke sind nach 2000 erschienen und wurden von bedeutenden Autorinnen und Autoren verfasst. Es handelt sich um literarische Werke, die Identitäts- und Raum Aspekte im Rahmen der flüchtigen Moderne inszenieren und von der Literaturkritik hoch gelobt wurden. Darüber hinaus war ein zweites Auswahlkriterium für die brasilianischen Werke, dass eine deutsche Übersetzung bereits vorliegt. Die verschiedenen Untersuchungsgegenstände repräsentieren somit eine Konstellation narrativer Formen, um die Identität und die Rolle der Raumdimension bei subjektiven (Um-)Gestaltungsprozessen zu problematisieren und kritisch zu diskutieren.

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht daher eine Auseinandersetzung mit der Verflechtung und dem Zusammenspiel von Identität, Stadtraum und Narration, wozu die folgenden Thesen aufgestellt werden:

These 1: Zygmunt Baumanns Begriff der »flüchtigen Moderne« bezieht sich auf ein fortgeschrittenes und beschleunigtes Stadium der Postmoderne, das wesentlich von ambivalenten Verhältnissen geprägt ist. Diese Ambivalenzen wirken sich wiederum sowohl auf die Individuen als auch auf den urbanen Raum aus und erzeugen dabei eine individuelle und soziale Orientierungslosigkeit und zugleich einen höheren Freiheitsgrad für die Entstehung neuer Formen der Welt- und Selbstwahrnehmung, die sich literarisch inszenieren lassen. Vor dem Hintergrund der Komplexität der flüchtigen Moderne, der Urbanität und der Rollen des Individuums stellt sich die Frage, wie man die Prozesse der Identitätsgestaltung und Raumproduktion narrativ darstellen kann, dass sie auf literarische Werke bezogen werden können.

Um die Komplexität der flüchtigen Moderne, ihre Auswirkungen auf die Raumdimension und die Individuen sowie ihre literarische Darstellbarkeit verstehen zu können, soll eine begriffliche Triade entworfen werden, die dem Konzept »Literatur flüchtiger Identitäten« zugeordnet wird und die Wechselbeziehungen zwischen Identität, Stadtraum und Narration im Rahmen der flüchtigen Moderne und der ihr zugrundeliegenden Ambivalenzen beleuchten soll. Insofern soll ein transdisziplinärer Ansatz verfolgt werden, bei dem sich soziologische, hermeneutische sowie literatur- und kulturwissenschaftliche Reflexionen gegenseitig ergänzen können.

These 2: Eine wichtige Voraussetzung für die Erstellung dieses Konzeptes, das diese Wechselbeziehungen erklären soll, besteht darin, dass die literarischen Werke nicht nur die Auswirkungen der flüchtigen Moderne auf die räumlichen und subjektiven Konstellationen *reproduzieren*, sondern auch kreativ *produzieren*. Dabei wird den folgenden Fragen nachgegangen: Ist es möglich, die Literatur als Erprobungsraum aufzufassen, in dem Subjektivitäten und Raumwahrnehmungen narrativ produziert werden? In welchem Zusammenhang stehen dann Fiktion und außerliterarische Realität?

Es wird erwartet, dass die transdisziplinäre Vorgehensweise den dynamischen Vermittlungsaspekt der Literatur sowie ihre Manifestationen auf den außerliterarischen Ebenen der Identität und der Urbanität hervorheben kann. Hierbei gilt es nicht nur zu beachten, *was* die Literatur flüchtiger Identitäten inszeniert, sondern auch *wie* diese

Phänomene zum Ausdruck kommen und *inwiefern* sie in die außerliterarische Realität eingebettet sind und so zu einer gedanklichen Transformation beitragen können. Die vorliegende Studie befasst sich zwar mit literarischen Untersuchungsgegenständen, aber die strukturalistische Erzähltheorie wird in diesem Kontext auch als Hilfsmittel zur Erfassung eines größeren Phänomens verwendet. Daher geht es primär nicht um werkimmanente Analysen, sondern um eine Einbettung jedes analysierten Werkes in die Diskussion um die flüchtige Moderne und ihre Auswirkungen.

These 3: Da die flüchtige Moderne einen fortgeschrittenen Zustand der heutigen Gesellschaften beschreibt, zeigen sich in den analysierten deutschsprachigen und brasilianischen Werken Gemeinsamkeiten. Dennoch handelt es sich bei der Literatur flüchtiger Identitäten nicht um ein verallgemeinerndes Konzept, sondern vielmehr um ein offenes Feld, das nicht nur auf Gemeinsamkeiten hinweist, sondern auch einen Zugang zu kulturraumspezifischen Differenzen gewährt. Leitende Fragen für diese These sind: Welche Gemeinsamkeiten und Differenzen lassen sich ermitteln? Handelt es sich um zwei verschiedene Strömungen dieses Konzeptes oder eher um eine kulturübergreifende und »grenzauflösende« Ausrichtung?

Die möglichen Antworten auf diese Fragen sind meines Erachtens grundsätzlich ambivalent. Einerseits wird eine Überlappung der verschiedenen Strömungen erwartet, die sich der oben beschriebenen Triade bedienen. Andererseits kann meiner Auffassung nach von einer Außerkraftsetzung der kultur- und sprachraumspezifischen Elemente keine Rede sein. Das hier elaborierte Konzept der Literatur flüchtiger Identitäten soll demnach als eine globale Ausrichtung verstanden werden, die sich allerdings nicht vollständig von den lokalen Entstehungskontexten ablösen lässt. Die narrative Identitätsgestaltung und die individuelle Raumproduktion werden als kulturübergreifende Prozesse verstanden, die allerdings zu kulturell und historisch bedingten Unterschieden hinsichtlich der behandelten Themen führen können.

Damit diese Fragestellungen beantwortet werden können, soll zunächst auf den Aufbau der vorliegenden Studie eingegangen werden. Im ersten Kapitel sollen die theoretischen Grundlagen dargelegt werden. Zur Kontextualisierung des aktuellen Zustandes der globalen Gesellschaften soll im ersten Unterkapitel Zygmunt Baumanns Begriff der flüchtigen Moderne erörtert werden. Dieses Konzept, das er in seinem Buch *Liquid Modernity* (dt. *Flüchtige Moderne*, 2003[2000]) entwickelt hat, zehrt von Baumanns Überlegungen zur Postmoderne und dabei vor allem von den ambivalenten Verhältnissen, die im Rahmen beschleunigter Globalisierungsprozesse den heutigen Gesellschaften zugrunde liegen. Bauman zufolge resultiert die flüchtige Moderne aus der Befreiung der Individuen und der Gesellschaften von fixierten Referenzen, was ihnen ein höheres Maß an Selbstbestimmung verleiht, aber zugleich keine Orientierung mehr bietet. Bauman entwickelt sein Verflüchtigungskonzept in seinen späteren Arbeiten weiter und analysiert zudem kritisch die Auswirkungen der flüchtigen Moderne auf die Individuen, ihre zwischenmenschlichen Beziehungen und die Großstädte.

In Bezug auf die urbane Raumkonstitution befasst sich das zweite Unterkapitel mit der poststrukturalistischen Raumtheorie. Wie Bachmann-Medick (2006: 284-286) hervorhebt, hat der *spatial turn* einen Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften ausgelöst: Nachdem die Raumdimension eine untergeordnete Rolle in den strukturalistischen Theorien gespielt hat (vgl. Dosse 1997: 379), gewinnt sie seit den letzten

Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung und erweist sich als eine produktive Analyse-kategorie für das Verständnis der Großstadt. Obwohl die Raumproblematik bereits von vielen Philosophen thematisiert wurde, werden in der vorliegenden Arbeit die raum-philosophischen Theoretiker Henri Lefebvre und Michel de Certeau herangezogen, da beide sich systematisch mit der Subjektivität als Bestandteil des Urbanen auseinandergesetzt haben. Obwohl sich ihre theoretischen Ansätze in gewissen Hinsichten voneinander unterscheiden, wird hier die Ansicht vertreten, dass sich ihre theoretischen Grundlagen gegenseitig ergänzen, indem sie gemeinsam eine Herangehensweise bieten, die Stadt als Ergebnis subjektiver, dialektischer und kreativer Prozesse zu erfassen. Insofern kann diese Studie als Ausgangspunkt für zukünftige Forschungen dienen, die sich mit anderen Theorien befassen werden.

Henri Lefebvre offeriert im Verlauf seiner theoretischen Arbeit ein Verständnis der Stadt als ein dialektisch erzeugter sozialer Komplex. Laut Lefebvre ergibt sich das Urbane aus dem Zusammenspiel zwischen einer globalen (fernen) und einer privaten (nahen) Ordnung der Gesellschaft (vgl. Lefebvre 1972c). Der urbane Raum erweist sich für ihn als eine dazwischenliegende Ebene, für die eine absolute bzw. totale Beschreibung nicht möglich ist, weil sich ihre Konstitution in einer ständigen Weiterentwicklung und Reaktualisierung befindet. Diese Veränderungen sind auf die individuellen und subjektiven Praktiken zurückzuführen, die im Alltagsleben zum Ausdruck kommen. Demnach spielt die Analyse des Alltagslebens eine zentrale Rolle, um die Beteiligung des Individuums am Urbanen nachzuvollziehen. Anschließend soll Lefebvres Raumproduktion näher untersucht werden, wobei der urbane Raum als ein dialektischer Prozess verstanden wird, der subjektive, soziale und mentale Felder umfasst.

Danach soll Michel de Certeaus Raumtheorie diskutiert werden. Wie Lefebvre, befasst sich auch Certeau mit dem Alltagsleben als einer Analyse-kategorie für die Produktion des urbanen Raums. Nach seinem Verständnis ist die Urbanität ein facettenreiches Großgebilde, das aus zahlreichen subjektiven Fragmenten (Individuen) und ihrem performativen Handeln im Alltagsleben hervorgeht. Außerdem macht Certeau auf die im Urbanen wirksamen Machtverhältnisse aufmerksam und betont dabei das Spannungs-verhältnis zwischen der Ebene der Individuen und dem sozialen Raum, den sie einnehmen. Unter diesem Gesichtspunkt sollen Certeaus Konzepte der Strategie und der Taktiken erläutert werden, die nicht im Sinne einer binären Beziehung, sondern als komplementärer Widerstand interpretiert werden, weil die individuellen Taktiken den Strategien entspringen. In dieser Spannung zwischen kollektiven Machtgefügen und individuellen Widerständen nimmt das urbane Leben Gestalt an. Es handelt sich also um eine kreative und poetische Raumpraxis.

Das dritte Unterkapitel widmet sich wiederum der Mikroebene der Gesellschaft, also den Individuen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Identitätsdebatte zu einer Vielzahl von Begriffen und Ansätzen von verschiedenen Theoretikern geführt hat. Es ist daher wichtig anzumerken, dass weiterführende Forschungen sich u.a. mit psychoanalytischen, politisch-soziologischen sowie pädagogischen Ansätzen befassen können (vgl. Eickelpasch/Rademacher 2004: 11). Die vorliegende Studie beschränkt sich auf Paul Ricoeurs hermeneutischen Identitätsbegriff, der sich auf einen eng verzahnten Zusammenhang zwischen Individuum und Narration bezieht. Da die vorliegende Studie sich mit literarischen Erzählungen befasst, wird angenommen, dass diese Relation

auf eine (Selbst-)Literarisierung verweisen kann. Insofern schlägt Ricoeur eine Brücke zwischen der narrativen Konstruktion eines Individuums und dem Entstehen von Literatur, die hier weiter erforscht werden soll. Daher soll zunächst sein Konzept der narrativen Identität erläutert werden, um die subjektive Entwicklung eines Individuums im Laufe der Zeit verstehen zu können. Anschließend sollen diese Überlegungen durch sein Mimesis-Modell ergänzt und für eine Systematisierung der Wahrnehmungshorizonte in Anspruch genommen werden.

Diese drei ersten Unterkapitel kontextualisieren somit jeweils die Makro-, Meso- und Mikroebene der Urbanität. Im vierten Unterkapitel sollen die oben erwähnten Theorien im Rahmen eines neuartigen Konzepts aufgegriffen werden. Die Bezeichnung »Literatur flüchtiger Identitäten« bezieht sich auf ein Konzept, mit dem die Wechselbeziehung zwischen Identität, Stadtraum und Narration beleuchtet werden soll. Anhand eines transdisziplinären Ansatzes sollen daher (1) die Identität als raumstiftende Praxis und der Raum als identitätsstiftende Dimension; (2) die Identität als narrative Konstruktion und die Narration als Konstruktion von Fremdheiten und (3) die Urbanität als narratives Konstrukt und die Narration als Räume der Repräsentation untersucht werden. Diese Wechselbeziehungen verfolgen das Ziel, die Komplexität der zugrundeliegenden Begriffe darzulegen und das individuelle Welt- und Selbstverständnis und seine literarische Darstellbarkeit zu erörtern.

Im zweiten Kapitel geht es um die Analyse des ersten Romans (Yade Karas *Café Cyprus*), dessen Darstellung der Stadt stark von kulturwissenschaftlichen Debatten und der subjektiven Entwicklung des Protagonisten in einer neuen Stadt geprägt ist. Die Auseinandersetzung mit der Migration soll kritisch diskutiert werden, indem die Figurenanalyse in zwei von der Autorin vorgeschlagene Kategorien unterteilt wird, nämlich die Einwelt- und die Mehrwelt-Menschen, die jeweils für die harte und die flüchtige Moderne stehen.

Das dritte Kapitel befasst sich mit der Untersuchung von Pascal Merciers (Pseudonym von Peter Bieri) *Nachtzug nach Lissabon*. Hinsichtlich der starken identitätsphilosophischen Ausprägung soll die Identitätsfrage im Hinblick auf das Verhältnis zwischen dem Selbst und dem Anderen untersucht werden. Anhand der Oszillation zwischen Rahmen- und Binnenerzählung soll ersichtlich werden, inwiefern die Fremdheit zur Umgestaltung der narrativen Identität beiträgt. Durch eine Analyse von hinterlassenen Aufzeichnungen und Zeitzeugnissen sollen die narrative Identität und die Raumwahrnehmungen der Hauptfiguren rekonstruiert werden, wobei die Literatur als Widerstand gegen die Sterblichkeit und für die Selbstbestimmung interpretiert wird.

Im vierten Kapitel soll Katharina Hackers *Die Habenichtse* unter die Lupe genommen werden. Im Rahmen eines Post-9/11-Kontextes kritisiert der Roman die Vorstellung der Lebensveränderung als ein ausschließlich positives Ereignis und problematisiert zudem die Ambivalenzen der flüchtigen Moderne und ihrer Einflüsse auf das Individuum. Diese Implikationen führen darüber hinaus zur Entstehung von zwischenmenschlichen und kulturhistorischen Krisenräumen, die sich gleichzeitig im weiteren Verlauf der narrativen Handlung manifestieren. Diese Analyse soll die Rolle der Identität und der Fremdheit, die Lebensformen der flüchtigen Moderne sowie die Produktion von individuellen Widerstandsräumen hervorheben.

Im Anschluss daran geht es um die Analyse des ersten brasilianischen Werkes, nämlich Luiz Ruffatos *Es waren viele Pferde* (*Eles eram muitos cavalos*). Die narrative Struktur inszeniert mehrere anonyme und kurzlebige Fragmente, die zusammen ein transitorisches Bild von São Paulo zeigen. Innerhalb der Untersuchung erfolgt zunächst eine Auseinandersetzung mit der Beziehung zwischen Fiktion und Realität und mit der ständigen Transformation des urbanen Raums. Im Anschluss daran soll die Flüchtigkeit des urbanen Raums sowohl auf der Ebene der Form als auch auf der Ebene des Inhalts der Fragmente verifiziert werden, deren Vielstimmigkeit zu einer textuellen Überlastung führt und in einer Art von narrativer Stille, ja sogar in einem narrativen »Blackout« kulminiert.

Im sechsten Kapitel wird der Roman *Budapest* analysiert. Im Ausgang von einer Identitätskrise des Protagonisten inszeniert der Roman die subjektive Entwicklung von José Costa in Budapest, wo seine Subjektivität und seine zwischenmenschlichen Bindungen durch die sprachliche Fremdheit neue Gestalt annehmen. In einer ständigen Oszillation zwischen Rio de Janeiro und Budapest ist es möglich, die Dekonstruktion und Rekonstruktion seiner narrativen Identität zu identifizieren, die sich aus einem dialektischen Prozess der Selbstbestimmung ergibt, der in der räumlichen Dimension wirksam ist. Des Weiteren werden die Rollen der Literatur selbst und der Autorschaft als ein Zusammenspiel von Identitäten umgedacht, das über die Grenzen der fiktiven Welt hinausgeht und die außerliterarische Realität durchdringt. Es soll daher darüber reflektiert werden, ob *Budapest* von Chico Buarque oder vom Protagonisten José Costa/Zsoze Kósta oder sogar von einem geheimnisvollen ungarischen Ghostwriter geschrieben wurde.

Schließlich soll die Romananalyse zusammen mit den theoretischen Grundlagen die Bedeutung der Wechselbeziehungen aufzeigen, die charakteristisch für das Konzept der Literatur flüchtiger Identitäten sind. Eine Diskussion der Ergebnisse jeder Analyse soll das Potenzial der Literatur für das Verständnis und die Produktion von Räumen und Subjektivitäten hervorheben. Es ist jedoch zu beachten, dass die vorliegende Studie eine Grundlage für weiterführende Forschungen bietet, die sich im Rahmen der flüchtigen Moderne mit anderen Raum- und Identitätstheorien sowie Untersuchungsgegenständen aus anderen Entstehungskontexten auseinandersetzen können.